

# Denkstimmung und Denkstil. Poststrukturalismus – Diskurslinguistik

Philipp Dreesen

Germanistische Sprachwissenschaft/Interdisziplinäre Linguistik

*Workshop Wissenschaftskulturen – Semiotische Aspekte und linguistische Methoden*  
Universität Zürich, 18.–19. Juli 2016

**\*EXZELLENT.**

Internationale Forschungskooperation

*Die Sprache dominanter Denkstile. Denkkollektive und ihre Wirkungen in der Germanistischen Sprachwissenschaft seit 1949*

Christiane Andersen

Waldemar Czachur

Philipp Dreesen

Ulla Fix

Nina Kalwa

Jana Kiesendahl

Magnus Pettersson Ängsal

Jürgen Schiewe

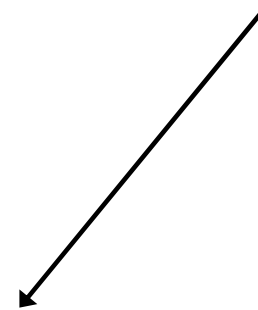
Jürgen Spitzmüller

Barbara Zimmermann

Man redet zuviel davon, wie das erkennende Denken aussehen *sollte*, und zuwenig davon, wie es konkret aussieht.

Fleck, Ludwik (1983 [1936]): Das Problem einer Theorie des Erkennens. In: ders. (1983): Erfahrung und Tatsache. Gesammelte Aufsätze. Mit einer Einleitung herausgegeben von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle. Frankfurt a.M., S. S. 84–127; hier: S. 85.

„Poststrukturalismus“ → Germanistische Linguistik



(Sprachwissenschaftlich ausgerichtete) Diskursanalyse(n)/  
Diskurslinguistik

Eine zu einem gemeinsamen Denkstil führende, gerichtete kollektive Erkenntnisstimmung – das erst ist ein für die Wissenschaftsforschung geformter Gegenstand.

Fleck, Ludwik (1983 [1936]): Wissenschaft und Umwelt. In: ders. (2011): Denkstile und Tatsachen. Gesammelte Schriften und Zeugnisse. Herausgegeben von Sylwia Werner und Claus Zittel. Frankfurt a.M.; S. 327–339; hier: S. 331.

Eine zu einem gemeinsamen Denkstil führende, gerichtete kollektive **Erkenntnisstimmung** – das erst ist ein für die Wissenschaftsforschung geformter Gegenstand.

Fleck, Ludwik (1983 [1936]): Wissenschaft und Umwelt. In: ders. (2011): Denkstile und Tatsachen. Gesammelte Schriften und Zeugnisse. Herausgegeben von Sylwia Werner und Claus Zittel. Frankfurt a.M.; S. 327–339; hier: S. 331.

Stimmung: länger anhaltend; weniger intensiv; Klassifizierung als eher positiv oder negativ oder neutral; eher global

Emotion: kurzfristiger; intensiver; Klassifizierung eher differenzierter; eher objektorientiert

Der Denkstil besteht, wie jeder Stil, aus einer bestimmten Stimmung und der sie realisierenden Ausführungen.

Fleck, Ludwik (1980 [1935]): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und vom Denkkollektiv. Mit einer Einleitung herausgegeben von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle. Frankfurt a.M., S. 130.



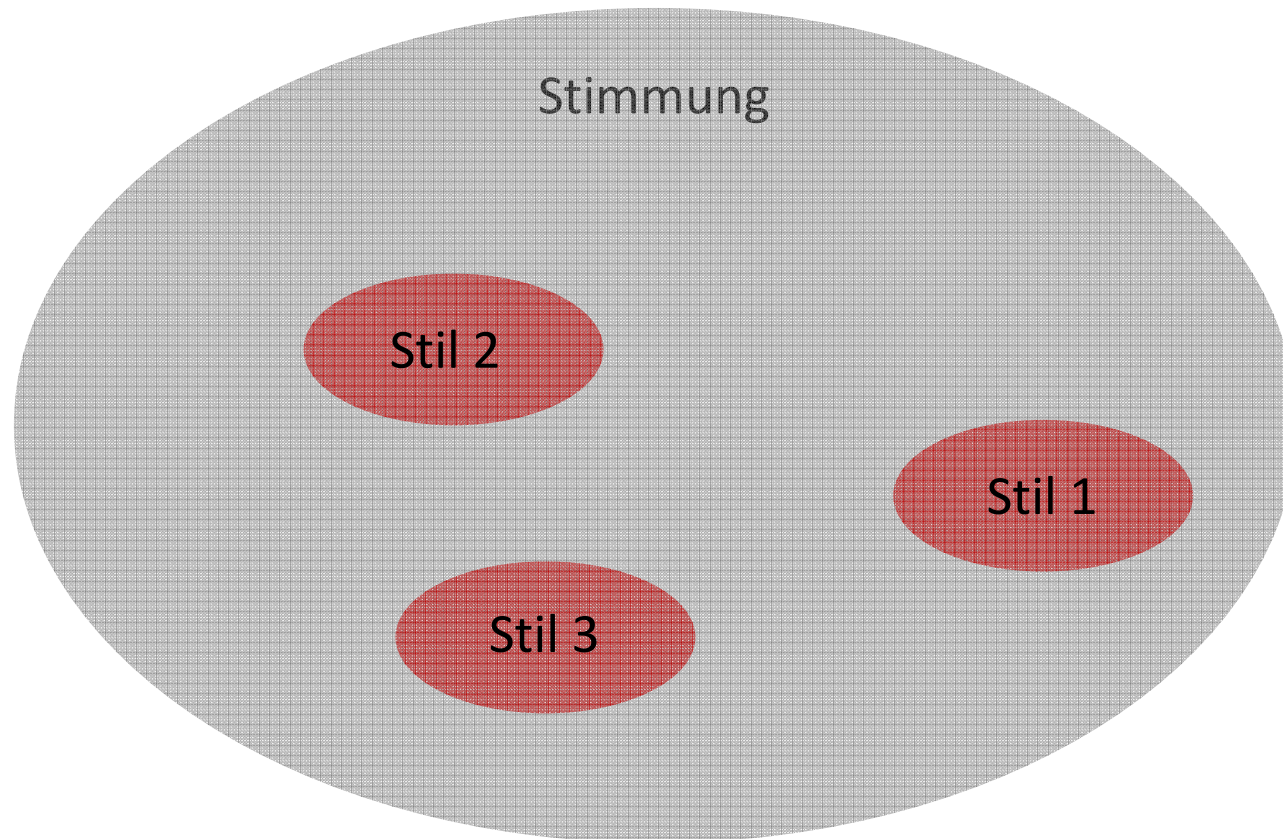
[...] Dies wäre der Grundton der gemeinsamen Stimmung, in der sich das naturwissenschaftliche Denken kollektiv auslebt. Kein Eingeweihter wird behaupten, das wissenschaftliche Denken sei gefühlsfrei. Auch kann es nach den bisherigen Ausführungen nicht strittig sein, daß die bestimmte Stimmung nicht nur die Arbeitsweise, sondern auch die Arbeitsergebnisse beeinflußt, d. h. daß sie konkret als Bereitschaft für gerichtetes Wahrnehmen sich kundgibt.

Wie realisiert sich nun die besagte Stimmung? Zunächst als die Pflicht des Zurücktretens der Person des Forschers [...].

Sodann realisiert sich die Stimmung [...] in einem besonderen Trieb zur entsprechenden Objektivierung geschaffener Denkgebilde, der das Gegenstück der Pflicht zur des Zurücktretens der Person des Forschers ist. [...] entpersönlichen [...] „technische Ausdrücke“ [...] fixe Bedeutung der Begriffe [...] das Streben nach Anschaulichkeit und geschlossenem System. [...]

Die disziplinierte, gemeinsame Stimmung wissenschaftlichen Denkens, aus den aufgezählten Elementen bestehend, verbunden mit den praktischen Mitteln und Auswirkungen, ergibt den spezifischen, wissenschaftlichen Denkstil. Gute, stilvolle Arbeiten erwecken sofort entsprechende solidarische Stimmung beim Leser, und sie ist es, die nach einigen Sätzen das Buch zu schätzen zwingt und wirkungsvoll macht.

Fleck, Ludwik (1980 [1935]): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und vom Denkkollektiv. Mit einer Einleitung herausgegeben von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle. Frankfurt a.M., S. 188 u. 189.



(Verstetigte) Skepsis als Denkstimmung

„Poststrukturalismus“ als Denkstil  
Diskursanalyse(n)/Diskurslinguistik als Denkstil

Zweifel (*dubium, dubitatio*) ist der (gefühlsmäßig charakterisierte) Zustand der Unentschiedenheit, des Schwankens zwischen mehreren Denkmotiven, deren keines das volle Übergewicht hat, so daß das Denken nicht durch objective Gründe bestimmt werden kann. Während der Skepticismus (s. d.) den absoluten Zweifel an der Erkenntnisfähigkeit des Menschen zum Princip macht, besteht der methodische Zweifel (*doute méthodique*) in der provisorischen Bezweiflung von allem, was noch nicht methodisch-kritisch festgestellt, gesichert erscheint.

Eisler, Rudolf (1904): Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 2. Berlin, S. 856–857; hier: S. 856.

Denkkollektiv

Motiv

Präidee

Entdeckung

Erkenntnis

Tatsache

Denkstimmung



Denkrichtung

Denkstil

## Poststrukturalistische Zweifel an wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion

Infragestellung von Wissenschaft/en, Disziplinen und ihren Funktionen:

- Erkenntnisprozess (Theorie, Methode)
- Interpretation
- Termini, Kategorien, Textvorlagen, Verlage, Institutionen
- Umkehrungen: Ereignis/Bedingung; Sprechen/Schreiben
- anthropologische Annahmen
- Dekonstruktion
- Autorschaft, Intention, Autonomie, Selbst
- Kausalität
- etc.

Sie sind sich also dessen nicht sicher, was Sie sagen? Sie verlagern erneut Ihren Standpunkt im Verhältnis zu den Fragen, die man Ihnen stellt [...] Sie präparieren bereits den Ausweg, der Ihnen im nächsten Buch gestattet, woanders aufzutauchen und, wie Sie es jetzt tun, zu höhnen: nein, nein, ich bin nicht da, wo Ihr mich vermutet, sondern ich stehe hier, von wo aus ich Euch lachend ansehe?

Foucault, Michel ([1969] 1981): Archäologie des Wissens. Ffm., S. 30.



Der hier im Folgenden vorgestellte Diskursansatz ist nicht aus einer Theorie entstanden bzw. **stringent abgeleitet**, darauf aufbauend in eine damit **konsistente Methodik** umgesetzt und schließlich auf **breiter empirischer Basis verifiziert** worden. Diese wissenschaftstheoretisch möglicherweise als **ideal** angesehene **deduktive Weg** scheint mir in der Praxis höchst suspekt, denn es handelt sich entweder um eine nachträglich konstruierte Fiktion oder um einen ‚Studierstubenansatz‘, bei dem Methodik und Empirie – oft lediglich exemplarisch angedeutet und als **Desiderat** formuliert – nur Anhängsel sind, aber nicht auf die Theoriebildung zurückwirken.

Jung, Matthias (2006): Jung, Matthias (2006): Linguistische Diskurshistorische Analyse – eine linguistische Perspektive. In: Reiner Keller/Andreas Hirsland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hrsg.), Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden (2. aktualisierte u. erweiterte Aufl.), S. 31–53; hier S. 31.

Dabei ist hier wie dort [Ethnografie; Ph. D.] die **präzise Operationalisierung**, **Trennschärfe**, **Unabhängigkeit** und **Überschneidungsfreiheit** der Kategorien nicht so zentral wie etwa in inhaltsanalytischen Verfahren.

Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs. Tübingen, S. 298.

Allgemein – ganz besonders aber, was diskursgeschichtliche Analysen angeht – steht als ‚empirische Unschärferelation‘ die **Objektivität** und **Präzision** der Ergebnisse in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer Aussagekraft.

Jung, Matthias (2006): Linguistische Diskurshistorische Analyse – eine linguistische Perspektive. In: Reiner Keller/Andreas Hirsland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hrsg.), S. 31–53; hier S. 37.

„Diskurs“ als sprachliches Phänomen bezeichnet die Manifestation themenkohärenter, textuell heterogen repräsentierter, konsensueller bzw. agonaler kollektiver kommunikativer Akte einer (ggf. **unbestimmten**) Anzahl von Diskursbeteiligten über einen (ggf. **unbestimmten**) Zeitraum.

Kämper, Heidrun (2014): Einleitung. In: Kämper, Heidrun / Haslinger, Peter / Raithel, Thomas (Hrsg.), Demokratieggeschichte als Zäsurgeschichte. Diskurse der frühen Weimarer Republik. Berlin, Boston. De Gruyter, 9-18; hier S. 9.